



Abend-

Zeitung.

174.

Sonnabend, am 21. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

### Die Reise nach Algier.

(Fortsetzung.)

Der Räuber, Chef war ungemein thätig. Geschäftig hin und her laufend ließ er den Altar der Kapelle bekleiden, und sprang endlich zu dem Wagen des Engländers.

Heraus Mylord! Heraus meine Damen! — schrie er, den erkern am Arme rüttelnd. — Heraus aus der Karre! Bei uns geht's lustig her! Hochzeit wird gemacht, und zwar doppelt und dreifach; Ihr sollt die Brauzengen seyn.

Die Gesellschaft stand wie versteinert, und die tiefe Stille ward nur durch die Reden des Räubers hauptmanns und das leise Richern seiner Untergebenen dann und wann unterbrochen.

Wenige Augenblicke noch, und der Priester stand im vollen Ornate in der Thür der Kapelle.

Nun kann's los gehn! — rief der Räuber munter — Hierher Lady's! Sie sind die Brautjungfern! nehmen Sie Signora Hippolita in Ihre Mitte. Und Sie, Mylord! munter! munter! — dort steht der Bräutigam! — Nun vorwärts! —

Der Zug bewegte sich in das Gotteshaus. Kopf schüttelnd folgten Benvenuti und Bankerotto, munter Fräulein Leisetreter, tänzelnd Fräulein Springer, nur der Dichter zögerte noch, aber — ein Blick auf den blitzenden Dolch, die gespannten Gewehre der

Räuber, und mit einem Sprunge war er an der Seite seiner Erwählten.

Die heilige Handlung war schnell vollzogen. Zuerst ward Stetten und Hippolita, dann Bankerotto und Fräulein Springer, endlich der Dichter und seine Erkorene feierlich zusammen gegeben.

Die Gesellschaft verließ stumm und kaum sich selbst bewußt die Kapelle.

Der Engländer brach zuerst das Schweigen. Ohne ein Wort des Glückwunsches wandte er sich an den Räuber.

Kann ich abreisen? fragte er.

Ohne Weiteres! Hier ist Ihre Karte! erwiderte Jener.

Mylord winkte dem Kutscher — der Wagen fuhr vor.

Wie heißt dieser Ort? fragte der Engländer weiter, indem er sein Portefeuille herauszog und den Bleistift zur Hand nahm.

Es ist die Einsiedelei „Zur Madonna vom guten Erfolge!“ sagte der Räuber.

Gut Sir! — sprach Mylord und murmelte schreibend: Zwei Stunden außer dem Wege — Madonna vom guten Erfolge — Trauungen, drei — Spizbusben, viele — fünfhundert Scudi — Gold: Agio ziemlich — Merkwürdige Scene — Das Ganze theuer —

Ohne weiter ein Wort zu sprechen stieg Mylord in den Wagen, die Töchter nahmen wie zuvor den Rücksitz ein und sahen, ohne das Haupt zu wenden,

rechts und links aus den Wagenschlägen. In wenig Augenblicken waren sie hinter den Bäumen verschwunden.

Die Anwesenden standen immer noch still und stumm; endlich trat der Räuberhauptmann in die Mitte unserer Bekannten.

Obwohl — hob er an — ich hoffen will, daß keiner der Neuvermählten, unter dem Vorgeben: er sey zu einer Verbindung (bei der, wie der die heilige Handlung verrichtende Priester bezeugen kann, nicht der mindeste Zwang statt gefunden) genöthigt worden, zurückzutreten denkt; so ist es doch mein Wunsch, daß die eben vollzogenen Verbindungen öffentlich bekannt werden. Deshalb ersuche ich Euch, Signor Domenico, dafür zu sorgen, daß morgen in Eurem Hause der herkömmliche Hochzeitschmaus und das feierliche Beilager, auf's Vollkommenste vorbereitet, stattfindet. Als ein vernünftiger Mann werdet Ihr einsehen, daß irgend Jemand die Bürgschaft übernehmen muß, daß unser Abkommen auf Treu und Glauben und ohne Hinterlist vollzogen worden; dieser Bürge aber sollt Ihr mir seyn. Die ganze Gegend wimmelt von meinen Untergebenen, also können Eure Hochzeitsgäste, die ich beobachten lassen werde, nicht entweichen. Ist aber morgen Abend die förmliche Hochzeitfeier in Eurem Hause nicht in Vollziehung gesetzt worden, so brennen in derselben Nacht Eure Gebäude an allen vier Ecken. —

Wer A gesagt, muß auch das B aussprechen! — entgegnete Benvenuti mürrisch. — Verlaßt Euch darauf, es soll Alles geschehen wie Ihr gesagt habt. Die beiden reisenden Liebespaare da haben den Erbdel angefangen, und sie sollen mit den Freudenbecher bis auf die Hefen leeren.

Ich sehe auch nicht ein, was es da zu widersprechen gäbe! Sind wir nicht rechtmäßig getraute Eheleute? — rief Fräulein Springer, die wir aber fürder Madame Bankerotto nennen wollen. — Von meiner Seite ist wenigstens in keiner Hinsicht eine Widerspenstigkeit zu besorgen.

Es wäre auch — sagte Fräulein Leifretter oder vielmehr Madame Anselm — eine offenbare Gottlosigkeit, ein Mangel an Ergebung in die wunderbaren Fügungen —

Und eine Dummheit obendrein, so lange der Weg nach Neapel oder Rom von diesen Herren besetzt ist! — rief Bankerotto — Meinen Sie nicht auch, Herr Anselm? — Sie hatten ja zuerst die glückliche Idee, die uns Alle so Eins nach dem Andern ergriff. —

Natürlich! — rief Anselm giftig — Eine Stimmung wie die, in der ich mich befand, ist ansteckend, und ich weiß auch, von wem allein ich das Contagium bekommen haben kann, oder besser zu sagen, wer die Hand dabei im Spiele hatte. Shakespeare scheint mit den Worten: „Laß Dich den Teufel bei einem Haare fassen!“ etwas Aehnliches sagen zu wollen.

Eilen wir nach Hause zu kommen! — rief Benvenuti mit einer Lustigkeit, die aber nicht recht gelingen wollte. — Da der Signor Capitano so auf das Verhebelichen verfallen ist, so kann ich nur noch dem Schöpfer danken, daß ich nicht die beiden langen Engländerinnen heirathen mußte.

Ein Wort noch, Lieutenant Stetten! — rief der Räuber, während die Vorbereitungen zur Abreise gemacht wurden. Beide traten in die Kapelle.

Kennt Ihr mich? sagte der Erstere die Larve abnehmend.

Tomassini! — rief Stetten — Also doch! Und wie war es möglich, daß der wackere mit dem Ehrenkreuze geschmückte Krieger sich an die Spitze einer Bande Wegelagerer stellen konnte?

Wer ist Schuld als die, die mich so weit gebracht? — rief Jener schmerzlich. — Ich habe unter dem schwachen, aber tapfern Marat brav gedient; tausend meiner Kameraden können es bezeugen. Als er bei Pizzo landete, schloß ich mich an ihn an; er war mein König und mein Wohltäter gewesen. Nach tapferer Gegenwehr ward er an meiner Seite gefangen. Ich war so unglücklich, nicht den Tod finden zu können. Später ging die Carbonari-Jagd los; man hezte mich wie ein wildes Thier. Was blieb mir übrig, als mich an die Spitze ehemaliger Soldaten zu stellen, die geächtet waren wie ich? Niemand wird behaupten können, daß wir geraubt, gemordet, den ruhigen Einwohner geplagt hätten; wir erhoben von den Durchreisenden ein Lösegeld; das ist Alles. Um aber auch dieses ohne Gewaltthätigkeit zu erhalten, errichteten wir in Rom das Euch bekannte Bureau. Ich kann nicht sagen, daß wir uns schlecht dabei befanden, dennoch beschlossen wir das widrige Geschäft, dem früh oder spät der Galgen als Lohn folgt, aufzugeben, und deshalb reiste ich vor wenigen Tagen nach Rom. In jener Laube, nahe dem Monte Testaccio, hörte ich Euer Gespräch — wie Ihr wißt, bin ich in Deutschland Eurer Sprache kundig worden. — Ich hörte Euer Verhältniß zu Hypolitica. „Das wäre eine Gelegenheit, dem braven Manne, der dir, als Du wegen der Carbonari-Angelegenheit vor Ge-

richt standest, so trefflichen Beistand leistete, einen Segendienst zu erweisen!" sagte ich zu mir selbst. Gedacht, gethan. Ich theilte meinen Plan denen zu Rom anwesenden Kameraden mit; sie billigten ihn, da mehre Euch kannten und schätzten. In Torre di mezza Via traf ich den Priester. Ich trug ihm seine Rolle auf, ohne daß ich ihm doch etwas Näheres über mein Vorhaben mittheilte. Daß es gelang, wird der Trost meines Lebens seyn. Die Verheirathung der beiden andern Paare ist eine närrische Idee meiner Spasivögel, die durchaus darauf bestanden, und denen Euer Dichter herrlich in die Hände arbeitete. Uebrigens lebt nun wohl! Wir reisen nach Algier! —

Nach Algier? rief Stetten.

Ja! — rief Tomasini — Wir haben Alle unter der dreifarbigten Fahne aefochten. Jetzt weht sie auf's Neue. Unter ihr wollen wir fechten und fallen! —

Mit einem Händedrucke lehrte sich der Räuber vom Ketter. Die Larve bedeckte ein Auge voll Thränen. —

(Der Beschluß folgt.)

### Gedankenspäne.

Staaten scheinen das Schicksal des einzelnen Menschen zu haben. Sie durchleben, wie dieser ihre Kindheit, Jünglingalter, werden Männer und Greise, wo sie dann oft wieder fast alle Schwächen der Kinder zeigen.

Die Kindheit der Völker ist der rohe Zustand der Natur; ihr Jünglingalter, wo sich bei ihnen die Anlagen zu schönen Blüthen entwickeln; dann kommt das männliche Alter, wo sie die Erfahrung belehrt, daß so viele idealische Träume leere Hirngespinnste sind, und sie diese Erkenntniß mit Besorgnissen für die Gegenwart und Zukunft bezahlen müssen, und endlich das Greisenalter, wo sie, ihre Schwäche verkennend, Jünglinge und Männer seyn wollen und sich verächtlich und lächerlich machen.

Dies lehrt uns das Buch der Geschichte; es ist ein ewiger Kreislauf, den keine menschliche Macht zu hemmen vermag, und so wie in der Natur Tag und Nacht wechseln, so wird auch dort Licht wo Finsterniß war, und wo Licht schimmerte, tritt Dämmerung und endlich Finsterniß ein. Wer in dieser, in dem Wahne Licht zu verbreiten, die Fackel der Zwietracht schwingt,

wird seinen frevelhaften Hochmuth eben so schwer büßen wie Prometheus, der das Feuer aus dem Olymp zu rauben wagte.

Wenn J. J. Rousseau, dieser philosophische Sonderling, die Idee hegte, daß die Menschheit zu ihrem Heile wieder in den Zustand der Natur zurückkehren müsse, so verleitete ihn wohl dazu der Anblick der unschuldigen Kindheit und auch wohl die Erinnerung an seine eigenen glücklichen Kinderjahre. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen diesen und den erwachsenen Menschen im rohen Zustande der Natur. Dann erwachen, wie dieß alle wilde Völker lehren, alle verderblichen Leidenschaften in seiner Brust, die ein unvertilgbares Erbstück seiner Gebrechlichkeit, ihn in allen Verhältnissen, er sey ein Proteze, ein Japaner, Chinese, Türke, Grieche, Russe, Ungar, Schwede, Norweger, Deutscher, Holländer, Franzose, Britte, Italiener, Spanier und Portugiese; er sey ein Algerer, Beduin, ein südlicher oder nördlicher Amerikaner, so roh oder so gebildet, immer begleiten und martern werden. Dieß Gefühl, das J. J. Rousseau gewiß abnete, und ihn, wenn er in seine eigene Brust fühlte, tief verwunden mußte, machte ihn zu einem solchen Sonderling und macht Manchen zu einem Menschenfeind, der sich selbst eben so sehr hassen und verachten würde, wie alle übrigen seines Geschlechts, wenn nicht die angeborene Schwäche der Selbstliebe und Ueberschätzung ihn davon zurückhielte.

Das Gebiet der Wissenschaften ist unermesslich, und dem menschlichen Geiste werden noch immer unbekante Theile unentdeckt bleiben. Nur in einer Wissenschaft hat man einen festen Haltpunkt; in der Geometrie. Derjenige, der sich mit ihr beschäftigt, arbeitet auf einem so festen Grund, daß wenn er dazu erst die Steine gelegt hat, er sein Gebäude darauf bis zum Himmel erbauen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß es einstürzen wird. Ganz anders ist es mit der Philosophie; die Philosophen errichten oft sehr glänzende Gebäude, die sie Systeme nennen; aber sie legen dazu den Grund in der Luft, und wenn sie glauben, daß sie ein festes Gebäude errichtet haben, so stürzt es ein und der Baumeister fällt aus den Wolken auf die Erde.

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Im Elysäum werden akrobatische Vorstellungen und auch Pantomimen von der Gesellschaft Longuemare aus Paris gegeben. Herr Franke, der Herkules des Nordens zeigt seine Künste und Herr Professor Döbler, welchem der Titel eines Hofkünstlers erteilt worden ist, hat ein cabinet de physique amusante eröffnet, so daß wir kaum über Mangel an Unterhaltung zu klagen Grund gehabt hätten, selbst wenn wir nicht durch so manche neue und gelungene Vorstellung in beide Theater gelockt worden wären.

Von diesen neuen gelungenen Vorstellungen sind jedoch folgende drei, nämlich: „Hahn und Hektor“, ein Lustspiel in 4 Akten von E. St., „Die Grabesbraut oder Gustav Adolph in München“, ein dramatisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, beide im königlichen Theater gegeben, und „Die Macht der kindlichen Liebe“, eine romantische Oper, Musik von Donizetti, im Königsstädter Theater aufgeführt, ehrenvoll auszunehmen. Das Lustspiel wird Herrn Hofrath Raupach zugeschrieben, und es sind auch wirklich einige Gründe vorhanden, einen solchen Verdacht zu rechtfertigen, doch kann ich mich nicht entschließen der allgemeinen Stimme beizutreten; obgleich von den Matadors des Lustspieles, den Herren Crüsemann und Rütling, den Damen Fournier und Lang ausgeführt, konnte sich dieses Produkt keine Theilnahme erwerben. Herr Bahrdt war dieses Mal in Umwandlung einer historischen Novelle nicht so glücklich als mit den Lichtensteinern, die romantische Oper aber ist ein langweilendes Rühr- und Thränenspiel, welches durch die Darstellung nicht sonderlich gehoben wurde.

Von jenen aber, welche das Publikum in das königl. Schauspielhaus lockten und befriedigten, ist vor allem eine historische Tragödie des Herrn Hofrath Raupach „Kaiser Friedrich der Zweite“, erster Theil, oder „Friedrich und sein Sohn“ zu nennen; ein an dichterischen Schönheiten reiches, doch von Längen nicht ganz freies Trauerspiel. „Schwert und Hand“, vom Verfasser des „Paria“, Herrn Michael Beer, in welchem Mad. Crelinger den ganzen Reichtum ihrer Kunst entwickelte und im Verein mit den Hrn. Krüger, Nebenstein und Bauer den genialen Dichter kräftig unterstützte, fand lebhafteste Theilnahme.

Zwei Kleinigkeiten deutschen Ursprunges: „Margarethe“, Posse in 1 Akte vom Herrn von Holtei, in welcher Mehre eine Parodie des Schauspielers: „Die Hagestolzen“, zu erkennen glaubten — was aber, nach meiner Ansicht, durchaus nicht der Fall ist; — eine Posse von Vogel: „Schlecht speculirt“ und ein Lustspiel aus oder nach dem Französischen: „Die Heiraths-Contracte“, fanden Beifall. Die zwei deutschen Producte dürften bald auf allen deutschen Bühnen heimisch werden.

Herr Mand, welcher die königl. Bühne mit mehreren glücklichen Arbeiten, als die Localposse „Demoiselle Bock“ bereichert hat, war dieses Mal mit einem Lustspiele „Sein Onkel und ihre Tante“ nicht glücklich.

Nebst den bereits angezeigten, durch die Gäste herbeigeführten Opern hörten wir „Fidelio“, in welchem Fräulein von Schögel, die leider noch in die-

sem Monate die Bühne verläßt, sich ein Vergnügen zu machen schien, uns den nahen großen Verlust fühlen und erkennen zu lassen; die vortreffliche Leistung dieser Künstlerin wurde mit enthusiastischem Beifalle belohnt. Auch in Mozart's „Cosi fan tutte“ feierte Fräulein Schögel einen glänzenden Triumph.

Ich hatte einst in diesen Blättern, bei Gelegenheit als die Tänzerin Fanny Elsler aus Wien die Partie der Fenela in der Oper „Die Stumme von Portici“ gab, den Wunsch geäußert, diese Rolle von einer Schauspielerin in Berlin von Mad. Unzelmann oder Dem. Fournier zu sehen; dieser Wunsch ist erfüllt worden; Dem. Fournier gab uns eine Fenela, wie zuverlässig in Zerfichorens ganzem Gebiete keine zu finden seyn dürfte.

Auch ein Ballet ohne Fremde: „Die Fee und der Ritter“, erregte durch die treffliche Ausführung der ersten Partien durch die Damen „Robert, St. Romain und Taglioni Galtier, die Herren Stullmüller und Taglioni außergewöhnliche Sensation.

Die bedeutenderen neuen Vorstellungen der Königsstädter Bühne sind französischen Ursprunges und höchst französischer Natur. Da war „Der Mann mit der eisernen Maske“, ein Drama in 5 Abtheilungen und „Der Brandstifter“, ein Melodrama in 3 Hauptakten und 4 Unterabtheilungen — was werden wir noch erleben! \*) — welche beide gute Aufnahme fanden. Die Schauspieler der Königsstädter Bühne wissen solche Dramen trefflich zu behandeln und die Damen Holtei und Ladden, die Herren Quandt, Ladden, Beckmann, Pohl, Weipner, Köhne und Schmelfka, welcher nun auch einige intrigante Charaktere mit wahrer Meisterschaft darstellte, bilden recht erfreuliche Ensembles.

„Das Liebhabertheater“ von Gerle, welches auf anderen Bühnen größtentheils Glück machte, fand hier trotz einer ziemlich runden Darstellung eine sehr kühle Aufnahme, dafür machte ein bürgerliches Drama des Herrn von Holtei: „Ein Trauerspiel in Berlin“, ganz besonderes Glück. Herr von Holtei hat sich in diesem Drama eine eben so sonderbare als schwere Aufgabe, nämlich Personen aus den untersten Volksklassen zu Helden eines Trauerspiels zu machen, gestellt und sie mit großem Glücke gelöst. Daß Herr von Holtei die zu seiner Disposition stehenden Künstler der Königsstädter Bühne im Auge hatte und für dieselben schrieb, daß daher die Rollen der Tagelöhner Franz und Mante durch die Hrn. Quandt und Beckmann, der Magd Dörche durch Frau von Holtei, des schurkischen Frömmers Lämmlein durch Hrn. Schmelfka gegeben, kaum auf irgend einer deutschen Bühne so vollendet dargestellt, so überaus günstige Wirkung machen können, ist nicht zu leugnen, kann aber des Dichters Verdienst keineswegs schmälern, sondern er verdient so wie der kluge Feldherr, welcher seine Operationen nach dem vorhandenen Stande seines Heeres entwirft, volle Anerkennung und Lob.

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Wir haben schon Melodramen, welche dreißig Jahre spielen: „Der Brandstifter“ in 3 Hauptakten und 4 Unterabtheilungen spielt 42 Jahre; das nächstfolgende französische Melodram beginnt unmittelbar nach der allgemeinen Wasserfluth und endet mit der Restauration oder Julius Revolution.